Mit neun Jahren beschnitten, später zwangsverheiratet: Aissatou Diall lebt als Asylbewerberin in einer Flüchtlingsunterkunft in Hannover. Sie kämpft gegen die barbarische genitale Verstümmelung, die auch ihr bis heute Schmerzen bereitet. FOTO: KATRIN KUTTER

„DAMIT MAN DIE **KONTROLLE** HAT“

Weltweit mehr als **200 Millionen Mädchen und Frauen** sind laut WHO genital **verstümmelt**. Wir trafen eine Frau aus Guinea, die mit neun Jahren Opfer dieser **grausamen „Tradition“** wurde und aus ihrer **Zwangsehe** nach Hannover flüchtete.

Von Petra Rückerl

Aissatou Diall ist neun Jahre jung, als ihre Mutter sie aus dem Haus schickt, was sie genau tun sollte, das weiß die 32-Jährige heute nicht mehr. Aber sie weiß, dass ihre alte Nachbarin, gemeinsam mit zwei Mädchen, sie abpasste. „Sie erzählte, es gibt Bonbons.“ Die Seniorin aus der Nachbarschaft, zwei Mädchen in ihrem Alter, dazu das süße Versprechen, das gibt Aissatou Vertrauen. Und das ist auch so gewollt.

Aissatou wird in einen Mischwald geführt, wo eine weitere ältere Frau schon wartet. Was folgt, ist das grausame Ritual einer Genitalverstümmelung. Als sie blutend und unter furchtbaren Schmerzen in ihren Stadtteil im Bezirk Dalaba nordöstlich der guineischen Hauptstadt Conakry zurückkehrt, wird sie auf eine Matte gelegt.

Niemand spricht darüber

Plötzlich tanzen Menschen um sie herum, singen und frohlocken. Ihre „Beschneidung“ und die weiterer drei Mädchen wird gefeiert, ihr Schmerz von Freudenschreien übertönt. Dann wird ihr einen Monat lang morgens und abends eine Kräuterpaste auf die schmerzenden Wunden geschmiert. Zugenäht, wie andere Mädchen etwa in Somalia, wird sie nicht. Aissatou ist Opfer von weiblicher Genitalverstümmelung geworden, „wie die meisten Frauen bei uns. Aber niemand spricht darüber.“

Ihre Eltern auch nicht. „Ich wusste, dass es Beschneidung gibt, aber ich wusste nicht, was es damit auf sich hat. Weder meine Mutter noch Tanten oder Freundinnen haben darüber geredet“, erzählt die 32-Jährige. Was ihren Vater lediglich erboste, war sein Nichtwissen über die Feier: „Mein Vater ist stellvertretender Schulleiter, wurde später Bürgermeister, er war unterwegs. Es störte ihn, dass man es ohne seine Einwilligung gemacht hatte.“ Ihre Mutter, selbst verstümmelt, zeigte sich geschockt. „Ich glaube, sie wollte mir das ersparen.“

Verstümmelung zur Kontrolle

Aissatou Diall erzählt ihre Erlebnisse in den Räumen des afrikanischen Netzwerks Baobab am Georgswall auf Französisch. Obwohl sie solche Geschichten schon oft gehört haben, ist auch die Leitung der Einrichtung, Kass Kasadi und Nadine Ngantcha, die übersetzen, schockiert. „Man verstümmelt die Mädchen, damit man über sie die Kontrolle hat, damit sie ihren Ehemännern treu bleiben. Weil sie starke Schmerzen beim Sex haben“, sagt Kasadi empört, der im Kongo geboren ist. Denn mit der Genitalverstümmelung werden den Mädchen die Schamlippen und die Klitoris entfernt.

> Auch die Männer müssen früh aufgeklärt werden. Kein Mann darf ein Interesse daran haben, dass seine Frau solche Schmerzen hat.
>
> **Kass Kasadi,**
> Leiter von Baobab

Was beide auch das erste Mal von Aissatou hören, die seit März 2022 in Hannover lebt, ist die traurige Geschichte zwischen ihrer Verstümmelung und der Flucht nach Deutschland. Und auch sie fragen sich, wie ein Mensch das alles ertragen kann.

Das Mädchen, das seit der Tat immer wieder Schmerzen hat, menstruiert erstmals im Alter von ungefähr 18 Jahren. „Es waren furchtbare Krämpfe damals. Und es sind immer noch furchtbare Krämpfe“, erzählt sie. Kurz nach der ersten Blutung wird sie von ihrem Vater zwangsverheiratet, „mit einem Mann, der so alt war wie er“. So genau weiß sie es nicht. Obwohl ihr Vater Lehrer ist, erhält sie keine Schulbildung, sie ist Analphabetin.

„Ich wollte diese Ehe nicht, aber mein Vater sagte, er würde mich sonst töten.“ Was er nicht weiß: Es gibt eine echte Liebe, es gibt einen jungen Mann in ihrem Leben. Der muss ohnmächtig zusehen, wie Aissatou mit dem alten Mann verheiratet wird. „Er und seine Brüder waren sehr brutal, sie schlugen mich oft.“ Ihr Ehemann vergewaltigt sie, 2017 bekommt sie Zwillinge, ein Mädchen und einen Jungen.

Ihre Liebe ertrinkt im Mittelmeer

Schließlich hilft ihr ihre große Liebe zur Flucht. Eines Abends, als der Ehemann in der Moschee ist, lässt sie mit seiner Hilfe alles zurück, auch ihre Kinder, was ihr fast das Herz bricht. Mit dem Mann ihres Herzens macht sie sich auf Richtung Europa, wie so viele über das Mittelmeer. Die beiden Liebenden hoffen auf eine gemeinsame Zukunft in der Fremde, nur weg von den menschenfeindlichen Strukturen, von der Familie, die sie mit dem Tode bedroht, hin zu einem Leben in Liebe und Sicherheit. Ihr Freund überlebt die Fahrt über das Mittelmeer nicht, „er ist ertrunken“, erzählt sie, bemüht um Beherrschung.

Engagiert für Frauenrechte

Was hält Aissatou nach diesen Schicksalsschlägen aufrecht in dem fremden Land, dessen Sprache sie noch nicht spricht und in dem sie nur ein Fall für die Asylbehörden ist? „Ich engagiere mich bei Baobab gegen die Beschneidung“, betont sie. In den Monaten, die sie in Hannover ist, habe sie dort viele Frauen mit einem ähnlichen Schicksal kennengelernt. „Das muss aufhören.“ Und: „Ich würde meiner Tochter das niemals antun lassen.“ Denn sie weiß, dass sie mit der Verstümmelung quasi „lebenslänglich“ bekommen hat. Ihre krampfartigen Schmerzen sind geblieben, über eine Behandlung muss noch das Sozialamt entscheiden. Was soll sie in die Anträge hineinschreiben? „Wir helfen ihr. Sie kann die Formulare nicht einmal lesen“, sagt Sozialarbeiterin Nadine Ngantcha.

Männer an Prävention beteiligen

Zum 20. Mal hat sich jetzt der internationale Tag gegen die genitale Verstümmelung von Frauen gejährt. Baobab organisierte dazu eine Fachtagung mit der Stadt Hannover – unter der Überschrift: Wie können Männer an der Prävention beteiligt werden? Das ist Kass Kasadi sehr wichtig. Denn die Männer seien diejenigen, die in jenen Ländern die Macht hätten, wo es die Verstümmelungen gebe, auch die wirtschaftliche Macht, sagt der Baobab-Leiter. Die Männer würden die Verstümmelungen und die Zwangsehen organisieren und bezahlen. Das Patriarchat fördere diese barbarischen Zustände, sagt Kasadi, „nicht nur die Frauen, auch die Männer müssen früh aufgeklärt werden“. Denn kein Mann dürfe ein Interesse daran haben, dass seine Frau solche Schmerzen habe.

Und was wünscht sich Aissatou Diall für ihr weiteres Leben? „Ich möchte hierbleiben, ich brauche Schutz und Sicherheit.“ Und sie möchte, dass die Folgen ihrer Verstümmelung, ihre Schmerzen behandelt werden. Irgendwann, so hofft sie, wird sie ihre Zwillinge und ihre Mutter wiedersehen. Oder wenigstens Kontakt haben dürfen.

Hilfe bei Baobab: Nadine Ngantcha, Leiterin des Vereins, der sich für afrikanische Frauen engagiert, spricht mit Aissatou Diall über die Genitalverstümmelung.

„Das Patriarchat fördert diese barbarischen Zustände“: Kass Kasadi.